

mehreren, geschrieben ist, für die einzelnen Theile sehr verschieden; viele Lagen sind fast fehlerlos, manche wimmeln wieder von allerlei Versehen. Unverdienterweise ist die Hs. dadurch bei Ermisch in Missachtung gerathen, weil er sie für alle Fehler des ersten Theils der Pertz'schen Ausgabe verantwortlich macht; aber Pertz hat aus ihr nur in zahlreichen Fällen den Text verändert — man kann nicht immer sagen, verbessert —, als Grundlage aber einfach die letzte Ausgabe benutzt. Auf die Herkunft der Hs. gestattet vielleicht das erste Blatt einen Schluss. Hier stehen von einer Hand des ausgehenden X. Jahrhunderts die 8 Hexameter:

'Nini Semiramis, quae tanto coniuge felix
Plurima possedit, sed plura prioribus addit
Non contenta suis nec totis finibus orbis,
Expulit a patrio privignum Trebeta regno:
5 Profugus insignem nostram qui condidit urbem,
Treberis huic nomen dans ob factoris amorem.
Quae caput Europae cognoscitur anteritate:
Filius huius Ero patris haec epigrammata pono'.

Dazu fügen Hände des XI. Jahrhunderts noch 2 Hexameter
'Cuius ad inferias hic cum Jove Mars tenet aras
Sidere concordi pax est non dissocianti'

und nach einer leergelassenen Zeile 3 Distichen:

'Exul Arimaspes hac Martis in arce quiesco,
Belgica Roma mei non mea digna fuit.
Iure bono, meritorum nobilitate, triumphis,
Dii tueantur, ei par nisi Roma nichil.
5 Vulneror, Epte reo, consul primusque senatus,
Hic gaudete, mei, sic meruisse mori'.

Diese Verse finden sich auch in den 'Gesta Treverorum' (SS. VIII), die Hexameter p. 131, die Distichen p. 136, und zwar sollen die ersteren von einer Marmortafel entnommen sein; auch Otto von Freising citiert in seiner Chronik (SS. XX) I, 8 die Verse bis 'Treveris et caetera' als ein 'nostris ibi temporibus repertum et in lapide sculptum epitaphium'¹. Die Hs.

zeitig neben einander, jeder ein bestimmtes Stück, abschrieben. Mehrfach ist dabei unten auf der Seite Raum übrig geblieben, in andern Fällen musste der Rand zu Hülfe genommen werden; häufig haben die Schreiber, um ganz genau auszukommen und sicher zu gehen, offenbar die Zeilenabtheilung der Vorlage beibehalten. Aehnliches ist bei der Einsiedler Hs. stellenweise zu beobachten; durch Vergleichung von B 1 und B 2 — leider habe ich sie nicht neben einander gehabt — würde sich also vielleicht für längere Strecken die Zeilenabtheilung der verlorenen Hs. B feststellen lassen. 1) Einzeln kommen diese Verse auch in dem Codex Udalrici n. 271. 272 (Jaffé, Bibl. rer. Germ. V, 459) und in der Hs. der Königin Christine 497 f. 71 zu Rom vor; s. Pertz Archiv XII, 284; s. auch Jahrb. der Alterthumsfr. im Rheinlande L, 228. An dem ersteren Orte werden sie ebenfalls als Steinschriften bezeichnet.